

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigenblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Rabatte usw. laut ausliegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachdruck verliert bei Klage ab. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radobitz.  
Hauptverleger: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla  
Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 124.

Nummer 84      Fernruf: 231      Mittwoch, den 17. Juli 1935      Nr. 6.35 374      34. Jahrgang

## Amthlicher Teil. Strafbesugnis.

Der Herr Minister des Innern hat dem Unterzeichneten für seine Person ausnahmsweise und unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs die Befugnis zur Ausübung der Polizeigewalt auf der Durchgangstraße Ottendorf-Okrilla-Radobitz erteilt.

Ottendorf-Okrilla, am 15. Juli 1935.

Der Bürgermeister.

## Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 16. Juli 1935.

Das Fest der Silberhochzeit konnten am 10. Juli Herr Otto Trachbrodt und Gemahlin, Neuestraße, und am 11. Juli Herr Bernhard Heller und Gemahlin, Weinbergstraße, begehen. Wir übermitteln auch an dieser Stelle den Ehepaaren nachträglich herzlich Glückwünsche.

### 400 000 RM Schaden durch Hagelschlag

In der Verammlung der Bezirksbauernschaft Rosten wurde mitgeteilt, daß durch das letzte schwere Hagelwetter im Schaden von etwa 400 000 RM verurteilt worden ist. In den betroffenen Gemeinden der Rostener Gegend seien nur etwa 65 v. H. der Bauern gegen den Schaden versichert; in den allergrößten Fällen seien etwa 84 000 RM Schadenvergütung erforderlich.

10 000 RM Gewinn der Arbeitslotterie in Plauen gezogen. Als erster großer Gewinn aus der Arbeitsbeschaffungs-lotterie zog in Plauen ein Brauner Glücksmann, in welchem Fall bei einem wirklichen Glücksmann ein junger-erwarteter Einwohner aus Plauen einen Gewinn von 10 000 Reichsmark. Herzlichen Glückwunsch!

### Artilleristentreffen in Annaberg

Aus allen Teilen Sachsens kamen die ehemaligen Artilleristen zum 8. Sächsischen Artillerietag in die Böhlerstadt Annaberg. Bei einem großen Begrüßungsabend hielt Generalmajor a. D. Kadon, Leipzig, die Festrede. Die Grüße des Oberbefehlshabers des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Frisch, der die Schirmherrschaft über das Artilleristentreffen übernommen hatte, übermittelte Generalmajor Protorius, Dresden. Der Führer und Reichsanwalt hatte ein Begrüßungstelegramm gefandt. Im Schützenhaus, wo ebenfalls ein Kameradschaftsabend stattfand, sprach Oberst a. D. Richter zu den Kameraden.

Mit einer eindrucksvollen Feierstunde am Gefallenen-Denkmal wurde der Sonntag eingeleitet. Auf der Vertretung der sächsischen Artilleriekameradschaften wurde beschlossen, in Zukunft nur alle drei Jahre Wiedersehens-treffen abzuhalten; das nächste Treffen soll in Sebnitz stattfinden. Nach einem Festzug wohnten viele tausende Volksgenossen den Vorführungen der 8. Batterie des Artillerie-regiments Dresden unter Mitwirkung des berittenen Trompeterkorps bei.

Dresden. 400 Erwerbslose auf der Vogel-wiese. Die Vogelwiese ging am Montagabend nach zehnjähriger Dauer zu Ende; sie war in diesem Jahr von herrlichem Wetter begünstigt und hatte einen starken Besuch auswärts. Den Höhepunkt des Schlusstages bildete die Spülung von 400 von der ASB betreuten Erwerbslosen und Kleinrentnern durch die Stadt Dresden. In vier Zellen wurden die bedürftigen Volksgenossen bewirtet. Oberbürgermeister Höner hielt in jedem Zelle eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß im heutigen Staat an alle gehandelt werde, auch an die vom Schicksal Bedrängten. Ein Volksgenosse brachte in bewegten Worten den Dank der Waise zum Ausdruck. Nach dem Mittagessen konnten die zahlreicher zahlreichen Darbietungen und Befestigungsgele-genheiten auf der Vogelwiese kostenlos genossen. So fand im diesjährige Dresdener Vogelwiese einen schönen Abschluß im Sinne wahrer Volksgemeinschaft.

Dresden. Die Leichen der Bergsteiger ge-laden. Die beiden Bergsteiger, die im Gebiet des Hoch-tauern bei Berchtesgaden seit einigen Tagen vermißt wurden, sind, wie der „DA“ erfährt, jetzt von den Rettungs-mannschaften tot aufgefunden worden. Es handelt sich um einen 29 Jahre alten Tischler Fritz Goldammer und den 21 Jahre alten Martin Schmidt aus Dresden-Reustadt. Die beiden Bergsteiger gehörten dem Sächsischen Bergsteiger-klub an und galten als tüchtige Bergsteiger; auf welche Weise sie verunglückt sind, ist unbekannt.

Deutsch-Einsiedel. Zum dritten Mal Lebens-rettung. Im hiesigen Badeteich verlor an einer zwei Re-tter in hiesiger Stelle ein des Schwimmens unfähiger Knabe. In der Nähe weinende Lehrer und Ortsgruppenleiter von Schumburg sprang dem Untergegangenen nach. Es gelang dem Knaben wohlbehalten an Land zu bringen. Lehrer Schumburg rettete damit das dritte Menschenleben vor dem Tod des Ertrinkens.

Rameny. Volkschädigende Unvorsichtig-keit. Am Schwarzen Berg in Flur Gerodorf wurden etwa 400 Quadratmeter zwölfjähriger Kiefernbestand durch einen Waldbrand vernichtet. Dem Eingreifen zahlreicher Helfer ist es zu verdanken, daß eine größere Ausdehnung des Brandes verhindert werden konnte. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß ein Mann beim Streuboden eine Pfeife geraucht und die glimmende Asche auf den Wald-boden ausgeschüttet hatte.

Zittau. Mit der Luftschaukel abgestürzt. In Seitendorf löste sich ein Kahn einer Luftschaukel und stürzte ab. Ein junger Mann wurde schwerverletzt ge-borgen, während zwei jungen Mädchen mit leichteren Verlet-zungen davontamen.

Zittau. Glückwunsch des Führers. Der Führer und Reichsanwalt hat dem Rentner und Veteranen von 1870/71 Ernst Berndt in Hainewalde anlässlich seines 88. Ge-burtstages ein Glückwunschsreiben und ein Geldgeschenk über-lassen.

Meißen. Einen zweiten Elbe-Übergang führte das Pionierbataillon Meisa zwischen Reibitzsch und Zabel durch. Es galt, im Verlauf einer Gefechtsübung Trup-penteile über die Elbe zu setzen; dabei mußte für jede überzulegende Last eine Tragfähigkeit bis zu sieben Tonnen gewährleistet werden. Um 5.30 Uhr früh wurde mit dem Bau von Landebrücken begonnen. In einer dritten Über-gangsstelle bei Nieder-Muschütz, wo der Strom eine Breite von 108 Meter einnimmt, vermittelten zehn Fähren die Verbindung zwischen Rumppe und Landbrücke. In den ersten Nachmittagsstunden konnten die letzten Teile der Truppe an das andere Elbufer gelangen. Der Übung wohnte auch der kommandierende General des IV. Armeekorps, Generalleutnant Iff, bei.

Meißen. Links gefahren. — Tödlich verun-glückt. In der Wilsdruffer Straße fuhr der in den fünf-ziger Jahren stehende Ingenieur Grubler mit seinem Rad vorschriftswidrig auf der linken Straßenseite; er wurde von einem entgegenkommenden Kraftwagen erfasst und auf die Fahrbahn geschleudert. Grubler erlitt einen tödlichen Schä-delbruch. Der Kraftwagen war, um am Radfahrer vorbeizukommen, so weit nach rechts gefahren, daß er auf dem angrenzenden Feld landete.

Tharandt. Besuch des Generalforstmeisters. Nach einer Bereisung des Thüringer Waldes und des Erz-gebirges trafen Generalforstmeister von Reudell, der säch-sische Landesforstmeister Melzer sowie mehrere preußische Landesforstmeister hier ein und besichtigten die Forstliche Hochschule.

Schneeberg. Wieder Bergaufzug nach 20 Jahren. Am Montag, 22. Juli, vormittags 9 Uhr, findet seit zwanzig Jahren erstmalig wieder der Bergaufzug mit Berggottesdienst in der St. Wolfgangskirche statt. Anschließ-lich erfolgt die Weihe des der Stadt Schneeberg anlässlich 450-jährigen Stadtjubiläums von der Sächsischen Staats-regierung gestifteten Bergmannsbrunnens.

Bischofswerda. Das Leben ist doch zu schön. In Großhartau wollten zwei Freunde, beide in den zwanzig-ger Jahren stehend, gemeinsam aus dem Leben scheiden, weil der eine von ihnen glaubte, hierzu triftige Gründe zu haben. Zu ihrem Vorhaben wählten sie einen Revolver, mit dem sie vor Ausführung des Selbstmordes im toge-nannten Bahnbuch ein Probechießen veranstalteten. Der längere schoß sich eine Kugel in die Stirn. Da der Schuß aber nicht zum Tode führte, wollte sich der junge Mann von einem Eisenbahnzug übersahren lassen. Sein Freund hatte mittlerweile seine Selbstmordgedanken aufgegeben und hinderte den Verletzten an der Ausführung seines Planes. Der unüberlegte Streich dürfte für den Verletzten einen dauernden gesundheitlichen Schaden zur Folge haben, weil das Geschöß bisher nicht entfernt werden konnte.

Zittau. Unliebame Besucher. Die Rot im be-nachbarten nordböhmischem Grenzgebiet hat zur Folge, daß sich in gesteigertem Maß bettelnde Kinder aus Böhmen in den sächsischen Grenzorten einfänden, wobei es sich nicht selten um Gestalter handelt. So wurde in Markersdorf bei Reichenau eine jugendliche Diebesbande gefasst, die sich in die Wohnung eines Ehepaars eingeschlichen hatte. Ein drei-zehnjähriges Mädchen, das ein Geldtäschchen mit Inhalt gestohlen hatte, entledigte sich zwar vor der Festnahme des Diebesgutes, konnte aber überführt werden. Die Kinder erwecken dadurch das Mitleid der Bewohner, daß sie ange-ben, aus Not den weiten Weg zurückgelegt zu haben.

Gablonz (Böhmen). Gasthausbrand. In Dessen-dorf brannte nachts eines der ältesten Gasthäuser am Ort, das dem Fleischer und Gastwirt Heinrich Förster gehörige Anwesen vollständig nieder. Es konnte nur wenig gerettet werden. Bei den Bergungsarbeiten erlitt der bei Förster beschäftigte Gehilfe Eduard Ränger eine schwere Gehirner-schütterung.

Warnsdorf i. B. Mit dem Wagen gegen die Gartenmauer. Nachts fuhr ein Perlentwagen aus Böhmischem-Ramnitz in Groß-Boken in einer Kurve gegen eine Gartenmauer. Der Anprall war so stark, daß der Kraft-wagenführer Leblisch aus Böhmischem-Ramnitz auf der Stelle getötet wurde. Einer der Mitfahrer, der 15 Jahre alte Leh-ring John aus Böhmischem-Ramnitz, erlitt eine schwere Ge-hirnerschütterung, der er im Krankenhaus erlag. Zwei Mit-fahrende kamen mit leichteren Verletzungen davon.

## Ein gewaltiges Werk beendet

Richtfest der Reichsautobahn-Elbbrücke bei Dresden-Kennitz

Am Richtfest der großen Reichsautobahn-Elbbrücke bei Dresden-Kennitz nahmen Vertreter der Sächsischen Staats-regierung, des Heeres, der Parteileitungen, der Reichs-bahn usw. teil. Der Leiter der Obersten Bauleitung Dres-den, Reichsbahnoberrat Clausniger, dankte im Namen der Reichsautobahn-Gesellschaft allen Männern der Stirn und der Faust, die dieses riesige Bauwerk in unerwähltem Fleiß in der unglaublich kurzen Zeit von neun Monaten ge-schaffen hätten, das die bisher größte Autobahn-brücke Deutschlands darstellt, die in einer Gesamtlänge von 378 Meter, einer Bauhöhe von 6,20 Meter und einer Gesamtbreite von 28,5 Meter in gewaltigem Eisen-trägerwerk die Elbe überspannt und auf einer Anschlag-brücke die Eisenbahnlinie und die Meißner Landstraße über-quert. Alle an dieser Arbeit Beteiligten erfüllte das stolze Bewußtsein, am gewaltigen Werk des Führers mitgeholfen und zu ihrem Teil deutschen Arbeits- und Einheitswillen bewiesen zu haben.

Nach einem von einem Vorarbeiter gesprochenen Rich-terwort sprach der Leiter der Sächsischen Staatskanzlei, Mi-nisterialrat Vahr, im Auftrag des Reichsstatthalters Rutschmann, der den Arbeitern der Stirn und der Faust, die an der Schaffung des Werkes beteiligt waren, den Dank des Reichsstatthalters aussprach. In treuer Kameradschaft haben Arbeiter und Techniker gewetteifert und sich damit in den Dienst der Gedanken des Führers gestellt. Mit solchen Arbeitern der Stirn und der Faust werde man alle wirtschaftlichen Schwierigkeiten meistern. Der große geist-liche Wert, der dem Plan des Führers zu Grunde liege, bestehe darin, daß durch die Autobahnen in Deutschland Jehntausende Bohn und Brot finden.

## Die Schuleinteilung 1936

Der kommissarische Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung hat die Osterferien 1936 in Ausführung der Reichsordnung für Schulferien auf die Zeit von Sonn-abend, den 28. März, bis einschließlich Dienstag, 14. April, gleich 18 Tage, festgelegt.

Der Unterricht des Schuljahres 1935/36 wird Freitag, 27. März 1936, und zwar, wenn er nach dem Stundenplan nicht früher endet, mittags 12 Uhr geschlossen. Schüler und Schülerinnen der Volksschule, die mit dem Schluß des lau-fenden Schuljahres ihre Schulpflicht erfüllen, sowie Schüler und Schülerinnen der höheren Schule, die vor Erreichung des Schulzieles am 1. April 1936 in das Berufsleben über-treten wollen, werden Sonnabend, 21. März 1936, entlassen. Schüler und Schülerinnen der beruflichen Schulen, die ihre Berufsschulpflicht am Schluß des Schuljahres 1935/36 erfül-len, werden in der Woche vom 15. bis 21. März 1936 ent-lassen. Das Schuljahr 1936/37 beginnt Mittwoch, 15. April 1936.

## Berträge gegen das Rinderzuchtgesetz

Der von der Landesbauernschaft im Rahmen der Er-zeugungsschlacht betonte Grundgedanke der Leistungssteigerung wird auf dem Gebiet der Rinderhaltung zu wirklichen Erfolgen nur führen, wenn auch die Bestimmungen des Rinder-zuchtgesetzes strenger als bisher Beachtung finden. Es ist deshalb in Zukunft nicht mehr zu verantworten, daß tat-sächlich festgestellte Berträge gegen dieses Gesetz nicht zur Anzeige gebracht werden. Die Tierzuchtämter, zu deren Aufgaben bekanntlich die Überwachung der Rinderzucht-genossenschaften gehört, sind loazur dienstlich verpflichtet, Anzeige zu erstatten. Alle Bauernführer sind angehalten, nach dieser Richtung ausklärend zu wirken und die Tierhäl-ter zu ermahnen, den Bestimmungen des Gesetzes nachzu-kommen. Es darf keine Unklarheit darüber bestehen, daß in Zukunft festgestellte Berträge gegen das Rinderzuchtgesetz zur Kenntnis der Strafverfolgungsbehörde ge-bracht werden. Der § 37 des RZG bedroht die Verwendung ungeförter oder abgeförter Bullen zum Decken zuchtfähiger Rinder mit Geldstrafe bis 500 RM oder Gefängnis bis zu einem Monat. Auch kann nicht in Frage kommen, daß die Landesbauernschaft für die Niederlegung eines bei der Staatsanwaltschaft schwebenden Verfahrens etwa unter Be-zug auf § 153, Ab. 2, der Strafprozessordnung eintritt. Endlich kann das Weiterbestehen von freiwilligen Rinderzucht-vereinigungen in solchen Gemeinden, in denen Berträge fest-gestellt wurden, beim Ministerium nicht mehr vertreten werden.



# Volksfront oder nationale Front in Frankreich?

Paris, 14. Juli. Der Nationalfeiertag hat in ganz Frankreich in den Abendstunden des Sonnabends mit dem üblichen Tanz auf offener Straße und allerhand Volksbelustigungen begonnen. Zu leichteren Zwischenfällen ist es bisher nur in Arras und Lille gekommen, wo Anhänger der beiden Fronten aneinander gerieten. Die Polizei konnte jedesmal mühelos die Ordnung wiederherstellen.

Die Nationalfeier, die am heutigen Vormittag mit großen Truppenparaden in Paris und in allen bedeutenden Garnisonstädten des Landes offiziell eingeleitet wurde, wird am Nachmittag und Abend mit den Aufmärschen der rechtsstehenden Verbände am Triumphbogen und denen der Volksfront am Bastille-Platz fortgesetzt.

Die Truppenparade in Paris vor dem Präsidenten der Republik und den Mitgliedern der Regierung hatte eine riesige Menschenmenge angelockt. Die Militärattaches der verschiedenen Länder wohnten in Uniform dem militärischen Aufmarsch bei, während dessen mehr als 600 Flugzeuge in sieben Geschwaderkolonnen über der Hauptstadt kreuzten.

## Riesige Beteiligung beider politischen Gruppen.

Paris, 14. Juli. Die Volksbelustigungen und Feiern anlässlich der französischen Nationalfeiertage haben am Sonntagvormittag ihren Fortgang genommen. Die politischen Aufmärsche, soweit sie in den verschiedenen Städten der Provinz im Anschluß an die Truppenparaden stattfanden, sind nach den bisher vorliegenden Berichten ohne jeden Zwischenfall verlaufen, mit Ausnahme von Limoges, wo eine Abteilung von Feuerkreuzern und ehemaligen Frontkämpfern, die am Gesellenendekmal Kranzspenden niederlegte, von linksstehenden Gegnern mit dem Gesang der Internationale begrüßt wurden. Dabei kam es vor dem Ehrenmal zu Zusammenstößen, bei denen einige Teilnehmer verletzt wurden. Die Polizei griff rechtzeitig ein und verhütete dadurch größeres Unheil. Eine Person wurde festgenommen.

In Paris haben in den ersten Nachmittagsstunden die Massenaufmärsche der Volksfront am Bastille-Platz begonnen. Die Feuerkreuzer und andere rechtsstehende Verbände waren gegen 16 Uhr am Denkmal des Unbekannten Soldaten aufmarschiert. Die Beteiligung auf beiden Seiten war außer gewöhnlich groß. Nach den ersten Schätzungen sind allein mehrere hunderttausend Kundgeber zum Bastille-Platz geströmt. Der starke polizeiliche Ordnungsdienst brauchte bisher nicht einzugreifen, da die Leiter der Kundgebung von sich aus für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgten. Als der Aufmarsch vom Bastille-Platz zum Platz der Nation begann, wurden zahlreiche Rufe gegen den Faschismus, besonders gegen den Führer der Feuerkreuzer, Oberst de la Rocque, laut. Die Ordner schritten jedoch sofort ein. Unter dem Gesang der Marseillaise und der Internationale bewegte sich ein tiefer Zug durch die von Polizeiketten hart gesicherten Straßen. Die Teilnehmer, die den verschiedenen politischen und gewerkschaftlichen Richtungen von den Kommunisten bis zu den Radikalsozialisten angehörten, führten viele Plakate mit, auf denen ihre Forderungen verzeichnet waren.

Als Aufsicht zu den Aufmärschen der Linksfront fand Sonntagvormittag im Buffalo-Stadion eine von Tausenden besuchte Versammlung statt, die sich als „Parti des Friedens und der Freiheit“ bezeichnete.

Bertrétre sämtlicher Linksgruppen aus ganz Frankreich ergriffen das Wort, um dem „Faschismus“ den Kampf anzusagen und um ihren Willen zu bekunden, „die Ergebnisse der großen Revolution nicht zu lassen“.

Dem Aufmarsch der sogenannten nationalen Verbände am Triumphbogen wohnte u. a. der Kriegsminister Fabry bei. Hinter den Schwertkriegsverletzten marschierten die

Feuerkreuzer und anschließend in Blaublonden die Mitglieder der Solidarité Française. Der Zug wurde von der Menge, die die Straße säumte, mit Beifall begrüßt.

## Ein neues Frankreich soll gebaut werden.

Paris, 15. Juli. Die Pariser Presse begrüßte den Nationalfeiertag des 14. Juli mit den großen politischen Kundgebungen der Linken und der Rechtsverbände würdig und ohne Zwischenfall verlaufen ist. Die Erleichterung ist umso spürbarer, als bis in die letzten Tage hinein mit der Möglichkeit ernsther Zusammenstöße gerechnet wurde, so daß die Regierung allein in Paris 100 000 Mann Militär und 50 000 Polizisten in Bereitschaft gehalten hatte. Das Militär hat überhaupt nicht einzuschreiten brauchen und die Polizei konnte sich auf dem üblichen Ordnungsdienst beschränken. Sie wurde dabei sowohl bei der Kundgebung der Volksfront wie bei dem Aufmarsch der Feuerkreuzer tatkräftig von dem Ordnerdienst der Veranstalter unterstützt, die augenscheinlich Wert darauf legten, das der Regierung gegebene Wort zu halten und keine Zwischenfälle herbeizuführen oder zu begünstigen. Die zahlenmäßige Beteiligung an den beiden Umzügen zeigte ein bedeutend größeres Aufgebot der Volksfront.

Unter dem Eindruck der beiden großen politischen Kundgebungen, die im ganzen Lande Zweigversammlungen auslösten und unter dem Eindruck der Militärparade, die von der Bevölkerung mit Begeisterung aufgenommen wurde, versuchen die Blätter Schlusfolgerungen für die Weiterentwicklung der Innenpolitik zu ziehen. Die Linkspresse triumphiert. Sie sieht den Faschismus geschlagen. Léon Blum, der Sozialistenführer, will ihm nur noch wenige Wochen Bedenkzeit in Frankreich zubilligen, so lange nämlich, bis Laval und seine deflationistische Politik Schiffbruch erlitten haben würden. Die Zeit bis dahin müsse genutzt werden, um ein positives Werk vorzubereiten, womit Léon Blum wohl an die Regierungsübernahme seiner Partei denkt.

Die radikalsozialistische „Republique“ stellt Betrachtungen darüber an, ob die beiden verschiedenen Fronten, die am Sonntag in Frankreich demonstriert haben, unabänderlich seien, und ob es nicht eine Vereinigung geben könnte. In beiden Lagern gebe es Arbeitslose und hoffnungslose junge Menschen, gebe es Geschäftsleute, die vor dem Ruin ständen und notleidende Bauern.

Man solle sich nicht hassen und gegenseitig zerfleischen, sondern einen gemeinsamen Plan aufstellen und ein neues Frankreich bauen.

„Matin“ sieht in dem diesjährigen 14. Juli eine Etappe in dem wiedergeborenen Frankreich. Seit Jahren habe man nicht mehr den Ruf gehört, wie am Sonntag auf dem Champs Elysées: „Es lebe die Armee! Es lebe Frankreich!“ — „Journal“ hält die Militärparade vom Sonntag für die erhabendste seit 1919.

„Wo soll man das wahre Frankreich suchen?, fragt das Blatt, bei der Volksfront oder bei der nationalen Front.“

Das wahre Frankreich sei eben in der Armee zu finden, die in der Parade Macht und Ruhe ausgestrahlt habe.

Nur der rechtsstehende „Jour“ meint nüchtern, man müsse die aus der Provinz herbeigeholten Anhänger der Volksfront erst wieder nach Hause zurückkehren lassen, ehe die Regierung die neuen Gesetzesverordnungen veröffentlichen würde. Würde man die Bestimmungen sofort bekanntgeben, so bedeute das eine gefährliche Unvorsichtigkeit, denn man wisse, daß die extremen Elemente sich gegen jede Lohn- und Gehaltsminderung wenden werden, und ebenso gegen jede Herabsetzung der Pensionen, und zwar mit dem Abwehrmittel des Generalstreiks.

# Die englischen Frontkämpfer in Berlin.

Ueberraschend herzliche Begrüßung.

Berlin, 14. Juli. Am 8. Juli 1934 richtete der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, von Königsberg aus einen Appell an die Frontkämpfer der anderen Länder zu gemeinsamer Arbeit für den Frieden der Welt. Am Sonntagvormittag trafen als erste offizielle Vertreter fünf Mitglieder der British Legion, des größten englischen Frontkämpferverbandes, der ebenfalls Millionen Mitglieder umfaßt, in Berlin ein.

Bereits um 10 Uhr war der Bahnhof auf dem Bahnhof Friedrichstraße von Angehörigen der Frontkämpferverbände und der nationalsozialistischen Gliederungen sowie zahlreicher deutscher Frontkämpfer und Mitglieder der englischen Kolonie dicht besetzt. Man bemerkte hier unter anderem als Vertreter des Botschafters von Ribbentrop Dr. Stamer, als Vertreter des Reichsführers der NSDAP, von Kessel, als Vertreter des Bundesführers des NSDFB, Hauptmann a. D. von Bary und Dr. von Schmidt-Paulig, sowie im Auftrage des Reichstriegeverbandes Kaffhäuser, Stabsführer Major von Beer und Oberleutnant von Malzahn.

## Die Menge begrüßte die englischen Frontkämpfer mit Heilrufen und dem Deutschen Gruß.

Die deutschen Abordnungen hießen ihre englischen Kameraden auf das herzlichste in der Reichshauptstadt willkommen. Der Führer der englischen Abordnung, Major F. C. Fetherstone-Godley, stellte darauf seine Landsleute vor. Vom Bahnhof Zoo ab hatten bereits im Auftrage des Botschafters von Ribbentrop Dr. Kugler sowie Vertreter der deutschen Verbände den englischen Gästen das Ehrengeleit gegeben.

Anlässlich des Besuchs der offiziellen Abordnung der British Legion in Berlin traf am Sonntag ein Begrüßungstelegramm aus Kalkutta ein, das vom dortigen deutschen Frontkämpferverband und der englischen Ex Service Association gemeinsam abgeschickt war. In diesem Telegramm gaben die deutschen und englischen Frontkämpfer, die sich in Kalkutta zu einem gemeinsamen Abend im Deutschen Klub zusammengefunden hatten, ihrer aufrichtigen Hoffnung Ausdruck, daß die Zusammenkunft in Berlin dazu beitragen möge, die Verständigung zwischen den beiden Völkern zu fördern, um den Frieden in der Welt zu sichern.

## Englisch-französisch-italienische Besprechungen über Aebessinien?

London, 15. Juli. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, der Besuch des britischen Botschafters in Paris, George Clerk, bei Laval am Sonntagabend sei auf besondere Weisung aus London hin erfolgt. Die britische Regierung wüßte dringend eine englisch-französisch-italienische Besprechung am frühestmöglichen Zeitpunkt zustande zu bringen. Wahrscheinlich würde die Initiative am einfachsten von Laval ergriffen werden, falls er bereit wäre, die Verantwortung dafür zu übernehmen. Einiges deutet darauf hin, daß Mussolini mit einer solchen Zusammenkunft einverstanden wäre, falls Gewissheit über die zu erörternden Fragen eine ausreichende Grundlage böten. Zu dem ebenfalls am Sonntagabend erfolgten Besuch des amerikanischen Botschafters in Paris bei Laval bemerkt der Pariser „Times“-Korrespondent, der Besuch scheine auf zunehmende Besorgnis Amerikas hinzuweisen. Der „Times“-Korrespondent in Rom berichtet, Italien eigentlich im einzelnen von Aebessinien verlange, bleibe der Öffentlichkeit noch immer vorenthalten. Angesichts der Erklärungen Hoares werde jetzt in Rom angenommen, daß kein Versuch unternommen werden soll, Aebessinien vor der Welt zur Rechenschaft zu ziehen. Da man in Rom glaube, daß eine Änderung in der britischen Außenpolitik eingetreten sei, sehe die italienische Nation in ihrer Gesamtheit noch unentschiedener als zuvor hinter Mussolini. Es wäre auf jeden Fall verkehrt, zu glauben, daß die italienische Politik irgendwelchen Befehlen Mussolinis folgen würde, oder daß die großen militärischen Vorbereitungen Italiens nur ein tieferer und kostspieliger Plan seien.

**Anna Carolina?**  
EIN HOCHSTAPLERROMAN VON EMMY PEYNER.

Am Nachmittag sieht man im Wagen. Werentbin müht sich, die unruhigen, aufbegehrenden Gefühle zu überwinden, mit leidlicher Haltung die Demut dieser Stunde zu ertragen. Dennoch — er ist ja noch so jung — beginnt es ihm Spaß zu machen, als der Inhaber des Ateliers mit immer neuen Stoffen versüßelt nach und der Schneider maßnehmend ein über das andere Mal begeistert ausruft: „Eine Figur, wie sie im Buch steht.“

Es geht noch in andere Geschäfte, alles, was zur Ausrüstung eines eleganten Herrn gehört, wird gekauft; Werentbin protestiert, was da veranschlagt wird, kann er ja nie abzahlen — der Baron beschwichtigt lachend und kauft weiter.

Endlich erklärt er: „So, mein Lieber. Sie haben brav stillgehalten wie beim Zahnarzt. Jetzt kommt die Belohnung.“

Die Belohnung? Werentbin ist nicht neugierig, ist nur aufs neue erfüllt von bitteren Gefühlen.

Reheims befiehlt: „Zur Reitbahn.“

„Nun, Doktor, wie ist es? Das Herrlichste für einen Mann ist ein Reit.“ Werentbin nickt zustimmend.

„Trainer, ein sanftes, zünftliches Pferdchen für den Herrn Doktor.“

Der Trainer öffnet eine der Türen, die braune, zarte Stute „Ree“ kommt zierlichen Schrittes heraus, reißt die schmale Stirn am Werentbins Schulter und tut zutraulich. „Aufgefessen!“

Reheims kommandiert, der Trainer geht zu Anfang neben dem Pferde, doch er sieht bald, hier ist die Aufsicht nicht nötig. Der Reiter hat sich auf alte Künste besonnen, hat das Pferd in der Gewalt, wagt einen Trab, springt; seine Wangen röten sich vor Lust.

„Donnerwetter, Doktor, Sie können es.“

„Ich bin als Junge viel geritten, die Eltern waren Mitglieder des Hehner Reitklubs.“

„Sie sind ein bisschen aus der Übung gekommen, aber gute Anlagen und Schulung sind da.“

Von nun an reiten sie täglich. Zuweilen in der Roblenzer Bahn, sonst oben in Maria Laach, dort haben sich zwei brauchbare Pferde gefunden. Reheims ist ein energischer, oft ungeduldiger Lehrmeister. Ermüdung, Nachgeben kennt er nicht.

„Bewegung, Doktor, Schwung, Feuer, Energie, Sie sind wirklich ein bisschen außer Form. Herrgott, wenn ich so jung wäre wie Sie!“

Er ist es auch, der darauf drängt, daß Werentbin sich unter die Jugend mischt. Anfanglich tut der junge Mensch es mit leichtem Widerstreben; er hat in den Jahren wirtschaftlicher Not gelebt wie ein Eremit; ein leichter Flirt, fröhlicher Verkehr mit unbekümmerten, sorglosen Mädchen seiner Gesellschaftsklasse sind ihm Dinge längst abgetaner Vergangenheit. Er ist ein wenig schwerfällig geworden, muß sich erst überwinden — aber allmählich steigt doch die Lust der sechsundzwanzig Jahre.

Es wäre alles wunderschön, wenn man nur endlich arbeiten dürfte, zeigen, was man kann. Aber immer sind Zweifel da, quälende Überlegungen; wofür bekomme ich das hohe Gehalt? Wann darf ich endlich etwas tun, damit Kupferstadi Wahrheit wird?

Kann Reheims Gedanken lesen? Eines Tages äußert er — in der ihm eigenen oberflächlichen, etwas nachlässigen Art:

„Unser Jodel hier wird bald zu Ende sein, Doktor. Wir wohnen nach Karlsruhe und Baden-Baden und werden viel zu tun bekommen.“

Jodel steigt in Werentbin auf, Dankbarkeit.

Gerade in diesen Tagen erhält er einen Brief von Geheimrat Jagemann. Der Ritter gebe es besser, sie müsse aber auf eine Reise von Monaten in den Schwarzwald, er habe eine Heilstätte ausgemacht. Die Ludwigs Mittel wohl entspreche. Ludwig sollte sich umgehend äußern. „Die Art bedeutet die Lebensrettung für Ihre „Frau Mutter“,“ schlief Jagemann.

Telephongespräche liegen. Als es sich ergibt, daß von Freiburg ab die Reise für Barbara Werentbin schwierig wird durch unangünstige Verbindungen, stellt Reheims überraschenderweise seinen Wagen für diese Fahrt zur Verfügung.

Der junge Mensch will abwehren, fühlt sich in immer tiefere Verpflichtungen hineingeleitet. Er hat noch nichts geleistet und erfährt dies unerklärliche Entgegenkommen.

„Seien Sie nicht kleinlich, mein Lieber. Ich habe Ihre Frau Mutter früher mehrfach singen hören. Nehmen Sie es als meinen Dank für das, was eine große Künstlerin uns Zuhörern schenkte.“

Es verläuft alles programmäßig. Er bringt Reheims nach Karlsruhe und darf dann die Mutter auf dem Freiburger Bahnhof erwarten.

Ist das wirklich seine schöne, lebhaft, herrliche Mutter, diese schmale, blasser Frau, die da, auf Schwester

Sophiens Arm gestützt, zart und gebrechlich, aus dem Juge steigt? Wie verändert diese Krantheit den Menschen, wie heimtückisch und bedrohlich sieht das alles aus!

Ludwigs Herz tut einen kleinen, erschrockenen Schlag, dann beugt er sich tief über die Hand.

„Junge, mein lieber Junge, daß ich dich wieder habe“, flüstert Barbara. Sie betrachtet ihn mit mütterlichem Stolz; „woh! siehst du aus und erholst.“

Sie muß sich, angestrengt von der langen Fahrt und leicht; siedernd, gleich legen; Ludwig darf noch ein Wortchen bei ihr sagen. Sie nimmt seine Hand, streichelt sie zart und sieht ihn mit glänzenden, großen Augen forschend an:

„Recht ist etwas, mein Junge? Da ist ein Zus, den ich nicht kannte an dir.“

Er wendet sich ab, das Gesicht dem Dunkel zu.

„Es ist nichts, Mutter. Ich hab es sehr gut, nur nicht genug zu arbeiten.“

Am nächsten Vormittag sind sie in Stausenhausen. Abschied vom Dorf, auf dem Schönmattelle, liegt das Sanatorium Luisenruhe, das mit seinen Galerien und dem tieferuntergezogenen Dach so gut in die Landschaft paßt.

Ein Radmutter bleibt den beiden Menschen noch für sich nun für voraussichtlich lange Zeit nicht mehr sehen werden. Sie sind allein in der sonnbeschienenen Stille des Verwaltes, denn Schwester Sophie hat sich tatwärtig zurückgezogen. Ludwig fährt die Mutter.

Er macht kleine, langsame Schritte, er fühlt sie mit kräftigem Arm, oft fassen sie auf einer Bank. Sie reden nicht viel, aber sie fühlen sich beglückt, die Gegenwart des andern, in dieser weiten, hellen schitzigen Landschaft, vererbt alle Unruhe der Herzen. Barbara Werentbin ist, ihr gekürt und erquickt durch einige Stunden Schlaf, ihr neues Reich kennenlernen, sie erklärt unter Lachen und Scherzen, die Höhenluft beginne schon jetzt Wunder zu tun; so getraut sie sich bis zum Dorf hinunter; sie gehen das Schönmattelle hinab ein toteses Zwiebelmattelle, lockt sie auf einen Augenblick in die Kirche, die in barockem Manier überladen ist mit Gold, Buntstein und Figuren. Barbara wird doch ein bisschen müde, so landen sie auf in Blasius Lechners kleinem „Gast Alpenblick“, der Sohn ist Kavaller, er bestelt Milch, er sucht zierliche Kunden aus, er sitzt der Mutter gegenüber und redet geräuschige Worte von Gebuld, Zuerst, vom wechselnden Bergaus, Bergab, der Krankheit, vom Kopf-oben-behalten. Er kommt in roten Eifer, auf seinem schmalen Gesicht spielen Gebärden feil und Anteilnahme. (Fortsetzung folgt)

# Frau Schuschnigg getötet.

Wien, 13. Juli. Österreichs Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat mit seiner Gattin und seinem Sohn auf der Fahrt nach seinem Urlaubsort am Sonnabendmittag gegen 1 Uhr in der Nähe von Ebelsberg bei Linz einen schweren Kraftwagenunfall erlitten. Sein Wagen stieß gegen einen Baum. Der Bundeskanzler wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt einen Herzanfall. Die Gattin des Bundeskanzlers, Frau Herma Schuschnigg, war sofort tot. Der Sohn wurde schwer verletzt.

Erst längere Zeit nach dem Unglück hatte sich der Bundeskanzler in einem Linzer Krankenhaus soweit erholt, daß man ihm Mitteilung von dem Tod seiner Gattin machen konnte. Dr. Schuschnigg hatte jede Erinnerung an den Herzangriff verloren. Die Untersuchung des Kraftwagenlenkers ergab einwandfrei, daß er einen Sonnenstich erlitten und dadurch die Herrschaft über den Wagen verloren hatte.

Wie aus dem Bundeskanzleramt verlautet, ist kurz nach 4 Uhr der Minister unter Vorsitz des Finanzministers Dr. Buresch zusammengetreten. Der Minister hat eine Beileidskundgebung an den Kanzler beschlossen. Der Bundeskanzler Fürst Starheimberg wurde telegraphisch von Wien, wo er zur Zeit auf Urlaub weilt, nach Wien telegraphisch benachrichtigt. Man nimmt an, daß er in Vertretung des Bundeskanzlers die Leitung der Regierung übernehmen wird.

Über das Unglück werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Kurz nach 12 Uhr — der Bundeskanzler war um 10 Uhr vormittags aus Wien zu einem Urlaubsbesuch nach St. Gilgen am Wolfgangsee abgereist — verließ der Kraftwagen die Ortschaft Aßling, wenige Kilometer vor Linz. Schon aus der Dauer der Fahrt, mehr als 2½ Stunden für etwa 170 Kilometer Strecke, ist ersichtlich, daß der Wagen des Bundeskanzlers nirgends ein ungewöhnliches Tempo eingeschlagen hatte. Im Augenblick des Unglücks fuhr er auf der Landstraße, die dort in ausgedehntem Zustande ist, genau 80 Kilometer.

Wichtig bemerken die Insassen des zweiten Kraftwagens, daß der Wagen mit dem Bundeskanzler im Augenblick zu fahren begann, dann scharf nach links gegen eine Böschung hinabstieß und gegen einen Baum fuhr. In diesem Augenblick schlug aus schon ein plötzliches Feuer aus dem Baum. Die beiden Adjutanten des Kanzlers fanden den Bundeskanzler selbst auf einer Grasfläche auf, anscheinend unversehrt. Sie liefen zuerst rasch den Brand und zogen dann aus dem völlig zertrümmerten Kraftwagen die Gattin des Kanzlers. Sie war offenbar an die Decke des Wagens

geschleudert worden und hatte einen Bruch der Wirbelsäule erlitten; sie muß auf der Stelle tot gewesen sein.

Der Sohn des Bundeskanzlers, der neunjährige Kurt Schuschnigg, hatte erhebliche Verletzungen in Gesicht erlitten. Der Lenker des Wagens war lebensgefährlich verletzt. Die beiden Adjutanten nahmen den Bundeskanzler und seinen Sohn sofort in ihren Kraftwagen und fuhren nach Linz in das Spital der Barmherzigen Brüder. Dort wurde an Kurt Schuschnigg eine Operation vorgenommen. Seine tiefen Schnittwunden wurden vernäht.

Am Bundeskanzler selbst nahm man eine Röntgenuntersuchung vor, da er über Schmerzen in der Wirbelsäule klagte. Er und sein Sohn können sich an nichts erinnern. Als die erste Wirtung bei Dr. Schuschnigg gegen 3.30 Uhr zurückgegangen war, machte ihm ein zufällig aus Wien anwesender Priester auf Bitten des Bundespräsidenten Mitteilung von dem Tod seiner Gattin. Der Bundeskanzler verlangte sofort, an die Bahre seiner Gattin geführt zu werden und begab sich nach Ebelsberg bei Linz, wo man inzwischen die Tote aufgebahrt hatte. Er verweilte eine Viertelstunde an der Bahre seiner toten Gemahlin und kehrte dann wieder nach Linz in das Spital zurück.

Nachdem am Vormittag in Linz für die verunglückte Gattin des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg mehrere Trauergottesdienste, an denen auch Bundespräsident Miklas teilgenommen hatte, abgehalten worden waren, erfolgte die Ueberführung der Leiche nach Wien. Auf dem Wiener Bahnhof hatte sich die gesamte Bundesregierung unter Führung des Bischofs Fürst Starheimberg eingefunden. Als Erster entstieg dem Zug Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, dem Bischof Starheimberg erneut das Mitgefühl der österreichischen Bevölkerung zum Ausdruck brachte. Auf dem Bahnhof fand sodann eine stille Einsegnung statt.

## Beileid von Papens.

Der deutsche Gesandte von Papen, der Sonnabendmittag um 14.40 Uhr nach Berlin abgefahren ist, hat noch kurz vor dem Start des Flugzeugs die Nachricht von dem schweren Unfall Dr. Schuschniggs erhalten und vom Flugplatz aus ein Beileidstelegramm an den Bundeskanzler gerichtet.

## Das Befinden Schuschniggs gebessert.

Wien, 14. Juli. Der für Sonntagabend angelegte Minister wird nicht mehr stattfinden, da sich das Befinden des Bundeskanzlers Schuschnigg soweit gebessert hat, daß er in den verschiedenen Angelegenheiten selbst Anordnungen treffen kann.

\* Holländisches Verkehrsflugzeug verunglückt. Infolge Fehlfahrts verunglückte am Sonntag 9.30 Uhr auf dem Amsterdamer Flughafen ein holländisches Verkehrsflugzeug. Von den 15 Passagieren blieben 13 unversehrt, während zwei Engländer ums Leben kamen. Von der Besatzung wurden vier Mann getötet, der Steward blieb unverletzt.

\* Neue Unruhen in Belfast. — Zwei Tote. — Militär eingesetzt. Die Unruhen in Belfast (Irland) vom vorigen Freitag haben sich in der Nacht zum Sonntag fortgesetzt. Es ist zu neuen schweren Zusammenstößen gekommen, bei denen Militär und Panzerwagen eingesetzt werden mußten. Zwei Personen wurden bei den Zusammenstößen so schwer verletzt, daß sie im Laufe der Nacht starben. Die Unruhen gehen auf die Feindschaft der nationalfatholischen Irren gegen die englandfreundlichen protestantischen Irren zurück.

\* Vestige Erdstöße in Bulgarien. In den frühen Morgenstunden des Sonnabends waren in ganz Bulgarien heftige Erdstöße zu spüren. Die Stöße haben sich auch in Sofia stark bemerkbar gemacht. Irregulärer Schaden ist jedoch nach den vorliegenden Meldungen nicht angerichtet worden. Nach den Feststellungen der Erdbebenwarte in Sofia ist der Herd des Bebens ungefähr 200 Kilometer nördlich von Sofia anzunehmen. Der Seismograph notierte die ersten Stöße kurz nach 3 Uhr mittags bulgarischer Zeit.

\* Schweres Autobusunglück in Nordbelgien. — Elf Tote. Ein Autobus, der 20 Personen aus der Umgegend von Antwerpen von einem Ausflug nach Baarlerherg (Holland) wieder in ihren Wohnort befördern wollte, stürzte in Turnhout bei dem Versuch, einem Stadtfahrer auszuweichen, in einen Kanal. Elf Personen, darunter der Wagenführer, wurden getötet, die übrigen zehn konnten gerettet werden.

\* 74 Bergleute verschüttet. Bei einer Kohlenbergwerkexplosion in dem Bergwerk von Tagama in der Nähe von Futuoka (Südjapan) wurden 74 Bergleute verschüttet. Im Verlaufe der sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten konnten vierzehn Personen geborgen werden. Drei von ihnen starben im Krankenhaus, während fünf weitere sehr schwer verletzt sind. Die noch eingeschlossenen Bergleute dürften kaum zu retten sein, da sich während der Rettungsarbeiten eine zweite Explosion ereignete, die den Zugang zu dem verschütteten Stollen weiter erschwerte.

## Großfeuer durch spielende Kinder.

Halle, 14. Juli. In dem Gebäude der auf einem Anschlagfeld des Halle'schen Güterbahnhofes liegenden Futtermittelhandlung Brandt brach am Sonnabend gegen 20 Uhr ein Feuer aus. Auf dem Gelände der Futtermittelhandlung hatten Kinder beim Spielen mit Streichhölzern einen mit Stroh beladenen Wagen entzündet. Das Feuer hatte auf zwei weitere Wagen und schließlich auf den Lagerstapeln der benachbarten Kohlenhandlung übergegriffen. Infolge der Hitze plakten die dort lagernden Hunderte von Preßgas- und Preßluftflaschen. Eine halbe Stunde lang erfüllten Detonationen die Luft mit einem Getöse, das bald zu den wildsten Geräuschen Anlaß gab, zumal die Brandstätte dicht hinter den Rangiergleisen des Güterbahnhofes lag und eine dicke Rauchwolke über den Halle'schen Hauptbahnhof zog.

Durch die weit herumschlingenden Bruchstücke von Preßgasflaschen wurden die Löscharbeiten sehr erschwert. Mehrere hundert Freiwillige aus SS., SA. und Feldjägerregimenten die Brandstätte in weitem Umkreis ab. Als nach dreistündiger Arbeit der Feuerweh der Brand niedergelämpft schien, wurde inmitten der brennenden Schuppen ein Lager von mehreren hundert Zentnern Karbid entdeckt, das jedoch dank dem aufopferungsvollen Einsatz zahlreicher Helfer, vor allem der Mannschaften eines nahegelegenen Arbeitsdienstlagers, noch rechtzeitig geräumt werden konnte. Ebenso gelang die Sicherstellung von ebenfalls in der Nähe lagernden Benzinfässern.

Gegen 23.30 Uhr hatte die Feuerwehr unter Einsatz von drei Motorpumpen, Kohlenäure- und Trodenlöschmitteln den Brand auf seinen Herd beschränkt. Trotz der sehr gefährlichen Löscharbeiten ist niemand ernstlich verletzt worden. Zwei Feuerwehrleute und je ein Mann der SA., des Arbeitsdienstes und der Technischen Hilfswache haben leichte Verwundungen, Prellungen usw. erlitten.

## Aus aller Welt.

\* Unfall eines Schnellzuges. Die Pressstelle der Reichsbahnverwaltung Halle teilt mit: Am Sonnabend um 22.39 Uhr ist bei Grube Ludwig zwischen Bitterfeld und Dessau ein Schnellzug D 228 mit einem Wagen entgleist. Beide Lokomotiven sind gesprungen. Es gab weder Tote noch Verletzte. Die Sperrung der Hauptgleise dauert voraussichtlich drei Stunden. Der Verkehr wird über Halle umgeleitet. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht festgestellt.

\* In den Bergen verunglückt. Der in Markt-Großing im Tiroler Vorkamm des Arbeitsdienstes Max Veld der Reichsbahnverwaltung Brannenburg benützte seinen Sommerurlaub zu Ausflügen ins Gebirge. Am Dienstag der gegen 4 Uhr ohne Begleitung die Schubbahn Alpe in der Gegend von Sölden über die Haidwand überquerte. Erst am Freitag früh konnte die Leiche des Bergsteigers aufgefunden und geborgen werden.

\* Spanien schiebt Emigranten aus Deutschland ab. In der letzten Woche wurden zwei Emigranten aus Deutschland von der spanischen Regierung abgewiesen. In einem Falle handelte es sich um einen Juden, der in seinem Geschäft zehn bis zwölfhundert Beschäftigte in unerhörter Weise ausnützte; der andere

„Deutsche“ besaß sich mit dem Vertrieb pornographischer Schriften. Beide wurden als unerwünschte Ausländer über die Grenze abtransportiert.

\* Winbhoje zerstört ein spanisches Dorf. Das Dorf Fuentes de Baldepero bei Valencia wurde am Freitagnachmittag von einer Winbhoje vollständig zerstört. Die zum größten Teil aus Lehm gebauten Häuser der 1500 Einwohner sind dem Erdboden gleichgemacht worden. Nur die Kirche, die Burg sowie drei aus Stein gebaute Wohnhäuser sind erhalten geblieben. Auf der Landstraße nach Baldepero wurden starke Bäume entwurzelt und auf die Wohnhäuser geschleudert. Der Verkehr ist unterbrochen. Bei der Katastrophe sind, soweit bis jetzt feststeht, eine Person getötet und mehrere verletzt worden. Der Materialschaden ist sehr erheblich.

\* Der heißeste Tag in England. Der Sonntag war der heißeste Tag dieses Jahres für England. Die Temperatur erreichte in London 32 Grad Celsius im Schatten. Aus einigen anderen Orten werden noch höhere Temperaturen gemeldet. Die Hitze wolle hat eine Reihe von Opfern gefordert. Beim Baden sind mehrere Personen ertrunken. In Hull geriet ein großes Holzlager infolge der Hitze, wohl aus Selbstentzündung, in Brand.

## Anna Carolina?

EIN HOCHSTAPLERROMAN VON EMMY FEYNER.

(Nachdruck verboten.)

Im Barbaren Mund liegt ein kleines Lächeln, das die Lippen spöttisch und sehr liebevoll ist. „Wie sehr bist du meinem Vater ähnlich“, sagt sie.

Sie betrachtet das schmale Gesicht, die gestraifte, schlanke Gestalt, die schlanken Hände, schmerzhaft nahe Erinnerungen, es ist wahrhaftig Ludwig-Wilhelm von Schwarzenberg, der ihr gegenübersteht, nur unmerklich jünger als der damalige Schwarzenberg, der nun, ein alter Mann, in den Weltkriegskämpfen der Schutztruppe in Mexiko gefallen ist. Wie oft hat sie mit ihm in einer kleinen, dunklen Kaserne gesessen, zärtlich betruet von ihm, zärtlich mit Redereien und süßem Nachwort.

Sie seufzt ein klein wenig und sagt dann unvermittelt: „Wie hat sich doch alles gewendet, seit Baron von Schwarzenberg in dein Leben trat! Wir sind ihm zu großem Dank verpflichtet, und ich wünsche nur, daß du ihm deine Kraft und dein ganzes Herz entgegenbringst, auch wenn du zuweilen anderer Ansicht bist als er und sein Rat dir unverständlich erscheint.“

„Es ist nicht immer leicht, Mutter. Ich brenne so vor Sehnsucht, mit Kupferstadt anzufangen, und Reheimb läßt mich nicht in der Ferne.“

„Es ist des Barons Unternehmern und nicht das deine. Du mußt schon noch Gebuld lernen, die du mir eben so oft gepredigt hast, und du mußt Vertrauen haben, Mutter.“

„Er Abend kommt mit fatten Farben, die Alpenfette in den düstigen Umrisen und grenzt die blaue Ferne ab. Barbara nimmt des Sohnes Arm: „Wir gehen heim, ich möchte pünktlich sein.“ Als sie langsam die Stufen zum Hause hinaufsteigt, die Treppe hinauf, die sie von der Schatzkammer zum Schlafzimmer führt, ist sie in der beginnenden Abendstille und ist erfüllt von dem herrlichen Singen der Grillen, findet sie ein hübsches Wort: „Wir wollen beide Vertrauen haben, Ludwig, und wir werden glauben, daß alles uns zum Besten dienen wird.“

Ludwig beugt sich über ihre Hand: „Ja, Mutter.“

„In dies Gefäß denkst der junge Mann, der andern Tag den Schwarzwald hinunterfährt. Er hat den Abschied von der Mutter hinter sich, der ihm schwer wurde; dennoch ist er eigenwillig beglückt, zuversichtlich, ihm hilft das

Wort, daß alle Dinge ihnen zum Besten dienen sollen. So fährt er in die weite Welt, ähnlich dem Jüngling, der mit tausend Pfaffen in den Ozean schiffte.

In Karlsruhe erwartet ihn der Baron. Er ist gutgelaunt: „Na, wieder herabgestiegen aus höheren Regionen? Wie geht es Ihrer Frau Mutter?“

Er hört aufmerksam allem zu, was der junge Mann erzählt. Als Ludwig noch besonders den Dank für die Autofahrt übermitteln, macht er die Bewegung, die Berkenthin nun schon an ihm kennt, er vollzieht mit der Rechten einen energischen Hieb durch die Luft. „Nicht der Rede wert.“

Wichtig wird er lebhaft: „Hören Sie, Doktor, ich habe da einen Scherz, zu dessen Gelingen Sie mir helfen müssen. Kann ich mich auf Sie verlassen?“

„Selbstverständlich, Herr Baron, ich stehe gern zu Ihrer Verfügung. Was habe ich denn dabei zu tun?“

„Das ergibt sich von selbst. Sie brauchen nur die Rolle zu spielen, die ich Ihnen zuweise.“

„Abgesehen“, fährt Reheimb fort, „machen Sie sich heute Abend ein bißchen nett, Doktor, im Stadtgarten wird ein Fest der Nothilfe gegeben, ich habe mich dort mit Bekannten verabredet.“

Das Fest oder richtiger die Festwoche „Sommer in in Benedig“ ist recht geschickt angelegt. Man hat mit ein paar Brethern und vieler Leinwand wahrhaftig die Märchenstadt mit Markusplatz, Dogenpalast und Piazzetta hingezaubert. Der Stadtgartensee ist belebt von vielen Gondeln, Lampions leuchten in langen Ketten bunt auf, es gibt eine Serenade, süßliches Lärmen und Treiben. Natürlich strömt alles hier zusammen, sogar aus Mannheim, Darmstadt und dem verwöhnten Frankfurt sind Besucher erschienen.

Reheimb schiebt sich spähend durch das Gewühl der Tische, endlich findet er, was er sucht.

„Hocherzucht, Gnädigste, entschuldigt wie immer.“ Handtuch, lächelndes Verbeugen.

„Gestatten die Damen, daß ich bekannt mache: Seine Durchlaucht Fürst Schwarzenberg, Mrs. Jefferson, Frau Direktor Denninger, Mrs. Florence Jefferson, Fräulein Gretl Denninger, Mrs. Ray Jefferson.“

Er zieht die Vorstellung bewußt in die Länge, so hat der junge Mann Gelegenheit, sein Verstreuen zu meistern. Das also ist der Scherz! Weiß Gott, nicht gerade geschmackvoll. Wirklich eine Fronte des Geschehens, ihn, den natürlichen Sohn des Prinzen Ludwig Wilhelm Schwarzenberg als Fürsten auszugeben. Es ist ja beinahe, als ohne der Baron Zusammenhänge. Was hat doch die Mutter gesagt:

Wie ähnlich du deinem Vater siehst. — Was bezweckt Reheimb? Was soll diese Komödie, die des guten Namens Berkenthin unwürdig ist?

Zorn steigt auf, Scham, Nichtigkeits, die Wahrheit erklären: Ich bin Ludwig Berkenthin und kein anderer. Doch da fühlt er Reheimbs Blick zwingend auf sich gerichtet; er hat ihm sein Wort gegeben, er ist ihm verpflichtet, er kann im Augenblick nicht zurück.

Vielleicht nimmt er alles zu tragisch, wieder mal zu ernsthaft, sicherlich ist alles ein harmloser Scherz, der in Wärme seine wohlgeleitete Erklärung finden wird.

Reheimb überbrückt gewandt das kleine Schweigen, das sich eine Sekunde lang auf die Gesellschaft legte. Er entfaltet lebhaft Lustigkeit, sagt den beiden Mäthern artige Schmeicheleien, macht den jungen Mädchen den Hof, verhandelt jovial mit dem Stellner über die Befestigung. Berkenthin's feinem Ohr entgeht nicht, daß dieses Treiben unecht ist, daß eine nervöse Spannung, irgendeine Unruhe dahintersteckt. Was hat er nur, was will er? Ist dies etwa eine der Komödien um Kupferstadt?

Da ist es Florence Jefferson, die den Mann erreicht. Sie ist neunzehnjährig, von ihrem Vater (Whisky A. Jefferson in Firma Jefferson Brothers, Fleischkonzerne an groß Chicago) auf Europa losgelassen, will Karriere machen, ist mit dem festen Vorsatz gereist, beim Adel der Alten Welt den neuen jungen Mann zu finden, dessen Name ihr den Eintritt in die upper ten der Vaterstadt ermöglichen wird. So haben es alle Mädchen aus dem College gemacht: Edith Wyrd hat einen deutschen Freiberger geheiratet, Evelyn Pinkerton einen Baronet, und Mabel Bruce ist mit dem dänischen Grafen Holst verlobt, sie alle sind nun arriviert, aber einen Fürsten hat noch keine gekapert.

Er gefällt ihr, dieser blonde Junge mit dem freien, offenen Gesicht, den man mit Durchsicht anreden muß. Sie nestelt ihren Lippenstift hervor, zieht ganz ungeniert rot nach, betrachtet ihr gemaltes Puppengesichtchen prüfend im Spiegel und geht forsch zum Angriff über.

„Eigentlich habe ich mir einen Fürsten ganz anders vorgestellt“, beginnt sie naiv. „Sie sind nämlich der erste, den ich in meinem Leben sehe.“

„Wie so anders?“ fragt Berkenthin lächelnd.

Florence kann es nicht recht ausdrücken, ihr fehlen Begriffe und Worte, sie meint aber: distanziert, von einer unsichtbaren Mauer umgeben, aus anderem Stoff gemacht als der bürgerliche Mensch; und immer mit einer heimlichen Krone auf dem Haupt.

(Fortsetzung folgt.)



## Die drei Grundlagen des Volkes

Familie, Betrieb, Gemeinde

Im Rahmen der Tagung der Leiter des Reichsamtes und der Gauämter für Kommunalpolitik der NSDAP in Bad Schandau sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Lehmann über die Gemeindepolitik im Dritten Reich. Im nationalsozialistischen Staat werde das Volk zu aller Mitarbeit herangezogen; hierin liege der Unterschied zwischen dem gewöhnlichen Staat und dem Staat Adolf Hitlers. Wir wollen das Volk zur organischen Mitarbeit heranziehen. Nichts ist gefährlicher für einen Staat, als wenn sich seine Menschen heimatlos fühlen. Wir sagen jedem Volksgenossen: Fah mit an und übernehme eine Aufgabe! Wir regieren mit dem Volk, und zwar nach natürlichen Gesetzen. Das vergangene System leugnete die Gesetze der Natur. Ein Volk aber, das diese Gesetze abstreitet, muß untergehen. Was wir gebracht haben, ist das Zurück zum einfachsten Menschen. Wir alle, die wir heute mit dem Führer kämpfen, kommen aus dem Volk; das gibt uns allen die Überlegenheit über alle „Jüdischen“ und Bürokraten. Unsere Überlegenheit besteht darin, daß wir gesunden Menschenverstand haben.

Wir haben zu kämpfen gegen Reaktionäre, Marxisten und Spießbürger. Wenn unsere Revolution aber echt war, dann werden wir alles meistern und auch diese Leute neu formen oder aber, wenn sie nicht wollen, ihnen sagen, daß für sie bei uns kein Platz mehr ist. Wir können niemanden gebrauchen, der von den Gedanken der vergangenen Zeit noch verhaftet ist. Ein sorgenloses Paradies gibt es nicht auf Erden, und wenn früher die Marxisten ein solches versprochen, so betrogen sie damit das Volk. Wir wollen den Kampf gegen diese Leute aufnehmen und werden ihn auch gewinnen, wenn wir Vernunft herrschen lassen und den Willen und die Kraft zum Kampf in uns fühlen.

Der Nationalsozialismus soll Einzug in jede Gemeinde halten. Gemeindepolitik in unserem Sinne heißt, in die unterste Zelle des Staates Leben hineinbringen und alle Mitbürger zur Mitarbeit heranziehen. Das Ziel der Gemeinde muß sein, als eine Ganzheit dazustehen. Wir müssen ein Volk werden und alle müssen mitarbeiten. Heute ist jeder deutsche Betrieb eine Ganzheit und eine Einheit; das gibt es in der ganzen Welt sonst nirgends. Wir dürfen unsere Kräfte nicht zersplittern in inneren Kämpfen, sondern müssen zusammenhalten für den außenpolitischen Kampf. Wir erklären, Familie, Betrieb und Gemeinde sind eine Einheit. Wir können uns wohl über einzelne Fragen unterhalten und auch Verbesserungsvorschläge anhören, aber der Grundgedanke, die Einheit, muß bestehen bleiben.

Die natürlichste, gottgegebene Einheit ist die Familie. Die zweite Einheit ist der Betrieb, der das tägliche Brot geben soll. Die dritte Einheit ist die Gemeinde, die die Einheit des politischen Lebens darstellen soll. Das sind die drei Zellen des Volkes und des Staates und wir lassen sie von niemand anfaßen oder zerstören.

Der Marxismus riß das Leben auseinander, der Nationalsozialismus baut es auf in der Gemeinschaft, im Zusammenleben. Es gibt keine Unterschiede in der Konfession oder Partei. Für jeden gilt nur die Frage: Willst Du mit uns kämpfen als Kamerad in der Gemeinschaft? Es kommt darauf an, daß wir den letzten Deutschen für uns gewinnen und jedem seinen Platz geben, jedem den richtigen Platz nur nach seiner Eignung. Führertum ist nicht gebunden an Willen, Besitz und Herkunft. Diese Vorurteile der Vergangenheit müssen beseitigt werden. Nur der Besitz eines gesunden Verstandes entscheidet über die Eignung, als Führer dem Volk zu dienen.

## Die Stellenvermittlung der DAF

im Gau Sachsen

Die Abteilung Presse des Gau Sachsen der Deutschen Arbeitsfront teilt mit:

Die Stellenvermittlung der Deutschen Arbeitsfront steht allen ihren Mitgliedern kostenlos zur Verfügung, die, soweit sie stellenlos sind, sich sofort bei ihr als Bewerber eintragen lassen. Grundsätzlich ist nach den bestehenden Anordnungen für die Vermittlung von Angestellten und Berufen innerhalb der Deutschen Arbeitsfront nur deren Stellenermittlung im Amt für Berufserziehung zuständig. Die bestehenden Einrichtungen früherer Verbände sind zwischenzeitlich von ihr übernommen worden und werden zeitweilig weiter ausgebaut.

Bis jetzt betraut die Stellenvermittlung bereits folgende Berufe:

Kaufmannsgehilfen, Techniker, Werkmeister, Bürogehilfen, Behördenangestellte, Land- und forstwirtschaftliche Angestellte, leemannliche Angestellte, Berufe in Hotels und Gaststätten; weibliche Angestellte in Kontor, Büro und Verkauf, in Haus, Garten und Landwirtschaft, Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, Jugendleiterinnen, Volkspflegerinnen, Dentistinnen, Chemikerinnen, technische weibliche Angestellte.

Hauptamtliche Platzvertretungen besitzt die Stellenvermittlung in Sachsen in Chemnitz, Augustusburger Straße 33; Dresden, A. 1, Bankstraße 5; Leipzig, C. 1, Adolf-Hitler-Straße 12; Plauen i. V., Auenstraße 10; Zittau, Augustus-Allee 4, Zwickau, Innere Plauenische Straße 6.

Die vorgezeichneten Bewerbungsordrucke sind bei den obengenannten Stellen zu haben, und zwar nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte der DAF und des Nachweises einer ordnungsgemäßen vorklässigen Beitragsabnahme.

## Letzte Nachrichten

### Gedenktage auf dem Englischen Friedhof

Nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden begab sich die Abordnung der britischen Frontkämpfer zum Englischen Friedhof in Stahnsdorf zu einer Gedenkstunde für ihre toten Kameraden. Hier haben im südwestlichen Teil auf einem in sich abgeschlossenen Gelände des Waldfriedhofs annähernd 1200 englische Kriegsgefangene, die während des Krieges in den Gefangenenlagern der Mark Brandenburg starben, ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Als die Abordnung der englischen Frontkämpfer unter Vorantritt der britischen Fahne erschien, um zunächst einige Minuten in stiller Gedenkstunde zu verharren, ertönte das alte Soldatenlied „Morgenrot“. Nach kurzen Gedächtnisworten eines Geistlichen legte der Führer der englischen Abordnung, Major Fetherston-Godden, einen Kranz aus Rosenblumen nieder. Die Fahnen senkten sich, die Hände hoben sich zum Gedächtnis an die toten britischen Kämpfer. Dann trat der Bundesführer der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener vor, um einen Lorbeerkranz niederzulegen. Der Kranz trägt auf der Hakentzweig- und schwarz-weiß-roten Schleife die Aufschrift: „Den toten britischen Frontsoldaten die deutschen Frontsoldaten“. Die anwesenden Hitler-Jungen und Mädchen forderte er auf, die Gräber der englischen Soldaten mit roten Rosen zu schmücken. Mit dem Lied vom guten Kameraden fand die Gedenkstunde ihren Ausklang.

### Empfang bei Ribbentrop

Botschafter von Ribbentrop empfing am Montagabend die Vertreter der Britisch Legion in seinem Haus in Berlin-Dahlem. Seiner Einladung hatten u. a. Folge geleistet der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Reichskriegsminister von Blomberg, Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsarbeitsminister Seidte, Reichspresseschef der NSDAP, Dr. Dietrich, der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, Staatssekretär Körner, Staatssekretär Milch, Staatsrat Eßberger, Gauleiter und Oberpräsident Schwede, Gauleiter Bohle, SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm von Preußen, SA-Gruppenführer Meyer-Quabe, Reichsriegsopferführer Oberindober und sein Adjutant von Goffel, Oberst a. D. Reinhardt, Generalmajor a. D. Graf von der Goltz, Freiherr von Bersner, Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha, General a. D. Haushofer, der Adjutant des Führers, Hauptmann Wiedemann, und der Adjutant des Stellvertreters des Führers, Leitgen.

Der Empfang des Botchafters bot Gelegenheit zu einer kameradschaftlichen und freundschaftlichen Aussprache zwischen den Vertretern der englischen Frontkämpfer und den Vertretern der Reichsregierung und der deutschen Frontkämpferverbände.

## Was Italien fordert

Das Londoner Reuterbüro meldet aus Genf, daß die Rückfrage zwischen London, Paris und Rom zurecht Erzielung einer Einigung in der italienisch-afrikanischen Streitfrage fortgesetzt werde. Dieser Meinung zufolge sollen die Italiener vier Forderungen vorgelegt haben:

1. Berichtigung der Grenzziehung, 2. Wirtschaftliche Zugeständnisse, 3. Bau einer Eisenbahn zwischen Erytrea und Somaliland, 4. Einziehung italienischer Berater in die afrikanischen Regierungsämter.

In den ersten beiden Punkten, so heißt es in dem Bericht weiter, erwartet man wenig Schwierigkeiten; man glaube aber, daß die afrikanische Regierung die Errichtung sogenannter „Schutzzonen“ zu beiden Seiten der geplanten Eisenbahn ablehnen und sich auch in der Frage der Berater ablehnend verhalten werde.

### Absinnien

#### Soll aus dem Völkerverbund gebracht werden

Immer stärker werden das Mißtrauen und der Widerstand der politischen Kreise in Rom gegenüber allen Völkerverbänden unter Zuhilfenahme des Völkerverbundes oder seiner Patenorganisationen. Nach italienischer Auffassung kommt dem Völkerverbund zunächst die Aufgabe zu, Absinnien, das sich einst unerbittlich in seine Reihen gedrängt habe, möglichst schnell wieder hinauszukümmern.

Die „Tribuna“ macht sich zum Sprecher ganz Italiens, wenn sie sich gegen die Einberufung des Völkerverbundes auf den 25. Juli wendet. Es genüge jetzt nach dem Scheitern der Verhandlungen von Scheveningen, festzustellen, daß die unmittelbaren Maßnahmen fortgesetzt werden können und müssen, nachdem die Völkerverbundseinkaltung danebengegangen sei. Der Irrtum, Absinnien zum Völkerverbund zugelassen zu haben, könne immer noch wiedergutmacht werden. Absinnien dürfe heute nicht zum Prüfling der Hoheit und des Ansehens des Völkerverbundes gemacht werden. Eine derartige lächerliche Verhöhnung der Tatsachen könne niemals von Staaten geduldet werden.

## 50000-DM-Spende

Reichsorganisationsleiter Dr. Lehmann hat an den Betriebsführer der Adolf-von-Harnemann-Grube in Dortmund folgendes Telegramm geschickt:

„Schon wieder steht das deutsche Volk an den Bahnen tapferer deutscher Männer, die ein unergründliches Geschick von anderer Seite riß. Das Schlagmeterringel auf Ihrer Grube hat mich tief erschüttert, aber je härter das Schicksal mit uns verfährt, desto enger wollen wir unsere Kameradschaft in tätiger Hilfsbereitschaft befestigen. Der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Vöberg hat mit der gleichzeitigen Ueberweisung von 50 000 DM meine familiären Vollmachten zur Linderung aller durch das Unglück entstandenen Nöte und Sorgen der Hinterbliebenen und Verletzten übermitteln erhalten.“

## Der rote Hahn im deutschen Wald

Im Bereich des Forstamtes Grünhaus im Kreis Finsterwalde brannen viele Morgen Kiefernwald. Sämtliche Feuerwehren der umliegenden Orte sowie aus dem Kreis Liebenwerda sind an der Brandstelle eingetroffen; auch ein Kommando Arbeitsdienst, die Fliegerkompanie und die Technische Nothilfe sind eingeleitet worden. Der Waldbrand ist wahrscheinlich durch die Unachtsamkeit von Wanderern verursacht worden.



## N.-S.-Volkswohlfahrt

### 7000 jährliche Mütter können sich erholen

In den Heimen der NSV werden in diesem Jahre 7000 jährliche Mütter Erholung finden. Durch eine dauernde Betreuung ihres Gesundheitszustandes durch die NSV, auch nach dem Erholungsurlaub, ist für diese Frauen eine wahrhafte Befundung gesichert.

## Sport

### 150000 in Hohenstein-Ernstthal

Der Große Preis von Deutschland für Kraftäder. Große Erfolge der DAF-Maschinen

150 000 Zuschauer erlebten am Sonntag auf der neu hergerichteten Bahnbahn bei Hohenstein-Ernstthal den Kampf um den Großen Preis von Deutschland für Kraftäder, der von den besten Fahrern aus acht Ländern bestritten wurde. Wenn es Deutschland auch nicht glückte, in allen Klassen die Vorherrschaft zu erringen, so gab es doch für unsere Fahrer Ehrentage. Ganz groß war der Erfolg der 1/2-Liter-DAF-Maschinen, Walfrid Winkler und F. Kluge waren mit 114,8 bzw. 114,4 Stundenkilometer die weitaus schnellsten Fahrer dieser Klasse. In den Klassen bis 350 ccm und 500 ccm belegten die Engländer Ruff mit 119,2 und Guthrie mit 126,8 Kilometerstunden die ersten Plätze. Rahnow (Berlin) wurde in der 350-ccm-Klasse als bester Deutscher Dritter. Bei den Halblitermaschinen kamen die NSU-Fahrer Soenius und Rütchen auf den dritten und vierten Platz.

Ergebnisse: Klasse bis 250 ccm (35 Kunden bzw. 301 Kilometer): 1. Walfrid Winkler, Jhkopau DAF, 114,8 Stundenkilometer; 2. Kluge Jhkopau, DAF, 114,4; 3. Inrell Smith, Irland Rudge, 113,1; 4. Wood, England New Imperial. Gesamtergebnis: 18 Fahrer, 8 erreichten das Ziel.

Klasse bis 350 ccm (40 Kunden bzw. 344 Kilometer): 1. Ruff, England, Norton 119,2 Stundenkilometer; 2. Strömbere, Schweden Husvarna; 3. Rahnow, Berlin, Rudge, eine Runde zurück; 26 Fahrer waren gestoppt, 9 kamen ans Ziel.

Klasse bis 500 ccm (40 Kunden bzw. 344 Kilometer): 1. Guthrie, England, Norton, 126,8 Stundenkilometer; 2. Soenius, Schweden Husvarna 123,5; 3. Soenius, NSU, eine Runde zurück. Von den 28 in dieser Klasse gestarteten Fahrern erreichten 8 das Ziel.

### Deutschland Sieger im Autopreis von Belgien

In der belgischen Väderstadt Spa kam am Sonntag unter großer internationaler Beteiligung der große Autopreis von Belgien über 506,8 Kilometer zum Austrag. Deutschland trug wieder einmal den Sieg davon und gewann durch Cesare Ciola auf Mercedes-Benz das Rennen in 3 Stunden 12 Minuten 31 Sekunden (147,5 Stundenkilometer). Den zweiten Platz belegte der Mercedes-Benz-Fahrer von Graz, Schittich vor den beiden Alfa-Romeo-Fahrern Ghiron und Marinoli.

### Beginn des Gaufestes in Leipzig

Am Sonnabend wurde im Leipziger Festgelände das erste Sächsische Gaufest des Reichsbundes für Leibesübungen durch den Gaukommandanten des Reichsportführers, Bürgermeister Schmidt, Chemnitz, eröffnet. Der Leiter des großen Festes, der Oberturnwart der DAF, Martin Schneider, Leipzig, übernahm die Leitung der Leibesübungen in dem großen Festgelände, an der Spitze der Kommandanten von Leipzig, Generalleutnant Krefz von Kressenfeld, wurde ein Kundengang durch das weitverzweigte Festgelände und schloß sich im Festzelt ab.

Die Eröffnung des Gaufestes war dem Reichsheer vorbehalten; mit einer 100 mal 100 Meter-Staffel wurde das Fest eingeleitet. Den Sieg trug die Kriegsschule in ganz überlegener Weise davon; sie siegte in 19:26:04 vor dem Inf.-Regt. Leipzig 19:56:08, 3. Arbeitsdienst Gau 18:20:57:01, 4. SA-Brigade 21:21:04. Dann folgten Vorführungen des Infanterie-Regiments Leipzig, und zwar zunächst ein Hindernislauf der 1. MG-Kompanie und dann mit 150 Soldaten eine militärische Körpergymnastik und zum Schluß die Wegnahme eines feindlichen MG-Nestes durch einen Schützenzug. Der große Zapfenmarsch beendete den Tag des Reichsheeres.

Der Sonntag fand im Zeichen der Jugend, die zu Tausenden die große Festwiese vor- und nachmittags bevölkerte. Weiter fand am Vormittag ein Hohenstein-Ernstthaler Fußballspiel statt, das Leipzig knapp mit 3:2 gewann. Am Nachmittag hatten sich zu dem Fußballspiel auf dem Festgelände nur 2000 Zuschauer eingefunden. Die Bezirkskommandantenschaft Leipzig-Plauen-Zwickau trug einen verdienten Sieg von 4:3 über die Bezirksmannschaft Dresden-Bautzen davon. Im Einerkreditfahren über 100 Kilometer siegte Peter Tornado Leipzig, in 2:58:36 vor Herbert Presto Chemnitz und Slowinski, Diamant Leipzig, im Endspurt.

## Raufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

### Lusthöschen

### Spielanzüge

### Kinderkleider

zum Aussticken empfiehlt

### Handarbeitsgeschäft

W. Zuchs, Mühlstr.

## Heft 15

der Chronik von Ottendorf-Okrilla ist erschienen.

zu haben:

Buchhandlung Herm. Rühle.

Sämtliche

## Rundfunk-Zeitungen

liefert zu Originalpreisen

Buchhandlung Herm. Rühle.